



KINO IM QUARTIER

im ZUMTOBEL-LICHTZENTRUM BERLIN

Winter 2012

Filmschaffen in der DDR zwischen Anpassung oder Opposition

Herausgegeben vom Wilhelm Fraenger-Institut Berlin,
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
mit freundlicher Unterstützung der DEFA-Stiftung und ICESTORM-ENTERTAINMENT

Freitag, den 24. Februar 2012, 19:00 Uhr

im ZUMTOBEL-LICHTZENTRUM BERLIN

Rotherstraße 16, 10245 Berlin - Friedrichshain

www.kulturraum-zwinglikirche.de

Neue Hoffnungen und alte Enttäuschungen (1961 bis 1975)

Ich war 19

Regie: Konrad Wolf, DDR 1967/68, Drehbuch Wolfgang Kohlhaase, Konrad Wolf,

Darsteller: Jaeki Schwarz, Wasili Liwanow, Alexej Ejboshenko, Rolf Hoppe u.a.

DEFA-Studio für Spielfilme (Künstlerische Arbeitsgruppe „Babelsberg 67“) Länge 115 Min., s/w

Als Achtjähriger war Gregor Hecker einst mit seinen Eltern aus Deutschland in die Sowjetunion geflohen, Anfang 1945 kehrt er als Leutnant der Roten Armee in seine Heimat zurück. Sein Weg führt ihn von der Oder bis nach Berlin. In der vordersten Frontlinie versucht er von seinem Lautsprecherwagen aus, deutsche Soldaten zur Kapitulation zu bewegen, selten mit Erfolg. Was er bei Zufallsbegegnungen mit Zivilisten und Armeeangehörigen erlebt, macht ihn zunehmend ratlos. Seine Heimat ist ihm fremd geworden. Das Kriegsende löst in ihm zwiespältige Gefühle zwischen Verzweiflung und vorsichtiger Hoffnung aus. Er begreift, wie schwer es sein wird, in diesem Land einen Neuanfang zu wagen.

Der **stark autobiografisch gefärbte Film** verzichtete auf das sonst übliche Befreiungspathos. Konrad Wolf ließ sein Alter ego Gregor Hecker ein existentielles Wechselbad von Emotionen durchlaufen, ohne sich auf eine unfehlbare Position zurückzuziehen. Er wird als Zweifler, als durchaus schwacher Mensch gezeichnet.

Derartige Zwischentöne hatte es bis dahin bei diesem Thema nicht gegeben. Aufgrund seiner Außenseiterposition als Sohn des kommunistischen Dichters Friedrich Wolf und Bruder des Auslands-Geheimdienstchefs Markus Wolf war es dem Regisseur möglich, mehr zu riskieren als seine DEFA-Regiekollegen. Sogar am Tabu der Massenvergewaltigungen durch sowjetische Soldaten wurde in seinem Film gerührt, wenn auch sehr vage.

Dass „Ich war neunzehn“ keine grundlegende Revision des filmischen Umgangs mit der Vergangenheit mit sich brachte, zeigte sich wenige Monate später: Heiner Carows aus der Perspektive der deutschen Bevölkerung entworfener Spielfilm „Die Russen kommen“ wurde im Dezember 1968 verboten und konnte erst 1987 wieder gezeigt werden.

Sie erreichen das ZUMTOBEL-LICHTZENTRUM mit der S-Bahn oder U-Bahn oder Straßenbahn M10 bis Warschauer Straße, benutzen die Treppe durch die U-Bahn oder die Max-Koch-Passage unter der U-Bahn-Station. An der Ecke Rotherstraße / Warschauer Platz ein paar Stufen rauf - ein schöner lichtdurchfluteter Raum in den sanierten Industriebauten - Sie sind da.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Der Film wird von DVD projiziert.